

Fraubrunnen

Das Gemeindegebiet von Fraubrunnen war schon sehr früh besiedelt. Im Binelwald und im Rüttligenwald wurden im 19. Jahrhundert Tumuli (Grabhügel) aus der Hallstattzeit und der La-Tène-Zeit ausgegraben. Auch aus der Römerzeit sind einige Überreste von Mauerwerk (wahrscheinlich Militärposten und weitere Gebäude), Strassenanlagen und reiche Münzfunde erhalten.

Die Geschichte des Dorfes Fraubrunnen hängt eng mit derjenigen des Zisterzienserinnenklosters zusammen. Das Kloster Fraubrunnen wurde 1246 von den Kyburgern auf dem Boden der Siedlung *Mülinen* gegründet, die später den Namen Fraubrunnen annahm. Die erste urkundliche Erwähnung des neuen Ortsnamens erfolgte 1267 als *Frouwenbrunnen*. Später erschienen die Bezeichnungen *Vrouwenbrunnen* (1303), *Frowenbrunnen* (1305) und *Fraubronnen* (1724). Der Ortsname ist eine Übersetzung des Klostersnamens *fons beatae Mariae* (Quelle der seligen Jungfrau Maria).

Die Nonnen dieses bedeutendsten Frauenklosters im alten Bern waren meist Adlige der umliegenden Gebiete. Durch verschiedene Schenkungen und Erwerbungen gelangte das Kloster rasch zu reichem Grundbesitz. Das Kloster wurde 1375 überfallen und angezündet, dabei wurde auch das Dorf Fraubrunnen in Mitleidenschaft gezogen. Im Jahr 1406 kam die hohe Gerichtsbarkeit über Fraubrunnen an die Berner. Nachdem das Geschlecht der Kyburger 1420 ausgestorben war, gelangte die Ortschaft definitiv unter die Oberhoheit von Bern und wurde dem Landgericht Zollikofen zugeteilt. Mit der Einführung der Reformation wurde das Kloster 1528 säkularisiert, und die Ländereien des Klosters wurden zur Landvogtei Fraubrunnen zusammengefasst. Das Kloster wurde zu einem Schloss umgebaut und diente fortan als Sitz des Landvogtes, während die Kirche 1535 abgebrochen wurde.

Durch die Entwässerung und Melioration des Sumpfbereiches im Fraubrunnenmoos wurde 1848-49 und 1918-19 viel neues Kulturland gewonnen.

Im November 2012 haben sich die stimmberechtigten Bürger der einzelnen Gemeinden zu einer Fusion von 8 Gemeinden geeinigt. Die neue Grossgemeinde "Fraubrunnen" besteht aus den bisherigen Gemeinden Büren zum Hof, Etzelkofen, Fraubrunnen, Grafenried, Limpach, Mülchi, Schalunen und Zauggenried. Sie wird am 1. Januar 2014 gegründet werden und hat eine Fläche von 32 Quadratkilometern und ca. 4'800 Einwohner.

Mülchi

Die Mühle aus dem 12./13. Jahrhundert gab dem Dorf seinen Namen (Mühlheim, Kurzform Mülchi). Das Geburtshaus des langjährigen Bundesrates Minger Rüedu steht am Mülchibach.

Limpachtal

Das Limpachtal bildete früher ein ausgedehntes Sumpfbereich, mit Tümpeln, Schilffeldern und einem vielfach verzweigten Bach, der des geringen Gefälles wegen die ganze Talschaft immer wieder unter Wasser setzte. Die Siedlungen lehnen sich denn auch beidseits schutzsuchend an die Flanke der Hügelzüge. Bereits im 15. Jahrhundert begann man mit den ersten Massnahmen zur Entsumpfung des Geländes. Eine kantonsübergreifende Melioration des Limpachtals wurde von 1939 bis 1951 durchgeführt. Damit wurde wertvolles neues Kulturland gewonnen. Seither ist der gesamte Lauf des Limpachs kanalisiert und begradigt, der Fluss weist keine natürlichen Abschnitte mehr auf. Dank der Abgeschiedenheit zwischen den Hauptverkehrsachsen und dem wenig überbauten Raum herrscht im Tal eine spezielle Atmosphäre.

Buechibärg

Mitten in der Grossagglomeration Solothurn-Bern-Biel-Grenchen gelegen ist der solothurnische Bezirk Buecheberg - von seinen Einwohnern Buechibärg genannt - eine der letzten intakten, naturnahen Kulturlandschaften im schweizerischen Mittelland. Die Hochebene ist ein schönes Berg- und Tal-, aber auch Feld- und Waldgebiet mit meist kleinen Dörfern, welches unserer Vorstellung von «Landschaft» entspricht. Der Buechibärg ist ein alter Siedlungsraum. Steinbeilfunde stammen aus der Jungsteinzeit, auch keltische und römische Spuren wurden gefunden. Die Namenendungen der heutigen Dörfer wie -ingen, -wil, kofen oder igkofen stammen von der alemannischen Besiedlung vom 6. bis 9. Jahrhundert.

Das Gebiet war im Mittelalter Teil der Landgrafschaft Kleinburgund, einem Gebiet, welches grosse Teile des bernisch-solothurnischen Mittellandes und der Voralpen umfasste. Der heute solothurnische Teil unterstand den Grafen von Buchegg, die seit dem 12. Jahrhundert ihren Stammsitz an der Stelle des heutigen Schlosses Buchegg hatten. Nach dem Aussterben der Grafen 1391 gelangte die Herrschaft Buchegg durch Kauf an Solothurn und war bis zum Ende des Ancien Régime (1798) die Vogtei Bucheggberg. Der jetzige bernische Teil gehörte bis im 14. Jahrhundert zur Herrschaft der Grafen von Strassberg, deren Sitz sich in Büren an der Aare befand. 1393 kam das Gebiet an Bern und gehörte fortan zur Landvogtei Büren und seit 1803 zum Amtsbezirk Büren.

Während der Hochstadien der Eiszeiten lag der Bucheggberg jeweils unter einer mehrere 100 m dicken Eisschicht des Rhonegletschers. Noch heute zeugen verschiedene Erratische Blöcke (Findlinge, meist Gneis oder Granit) in den Wäldern des Bucheggberges von der einstigen Eisbedeckung.

Hubelstei

Der "Hubelstei" ist der grösste Schalenstein im Kanton Solothurn. Er ist einer der schönsten und interessantesten Schalensteine mit 15 verschiedenen Schalen. Schalen sind runde oder ovale, meist mehrere (5-20) Zentimeter durchmessende Vertiefungen. Sie sind teilweise von Menschen künstlich erschaffen worden. Die Schalen können auch auf natürlichem Weg entstanden und später erweitert worden sein. Bezüglich des Zwecks der Schalen ist sich die Fachwelt nicht einig. Der Hubelstein ist ein Findling, auch erratischer Block genannt (von lat. errare = irrtümlich (hier sein)). Der Stein stammt aus der Gegend von St. Luc im Unterwallis.

Grabenöle

Die unter Denkmalschutz stehende Grabenöle bei Lüterswil ist eine alte wasserbetriebene Ölmühle aus dem 16. Jahrhundert. Sie steht in einer kleinen Waldlichtung. Die Mühle wird noch heute durch den Mühlbach angetrieben. Das Wasser wird gefasst und auf das oberflächliche Wasserrad geleitet. Mit einer komplizierten Mechanik aus hölzernen Zahnrädern und Wellen werden verschiedene Werke betrieben. Für die Herstellung von Öl sind dies der Kollergang (Mahlstein mit einem Steinbett), der Ofen mit Rührwerk und die Keilpresse, wo die Nüsse und Samen zerquetscht, erwärmt und dann ausgepresst werden. Weitere Arbeiten können mit der Knochenstampfe und der Hanf- und Flachsreibe erledigt werden.

Säuhubel und Säueinschlag

Im Eichwald zwischen Oberwil und Oberbüren erinnern die Flurnamen Säuhubel und Säueinschlag an vergangene Zeiten. Vor der Einführung der Kartoffel in Europa wurden die Schweine auch im Schweizer Mittelland noch ins "Acherum" getrieben. Unter diesem Begriff verstand man einerseits die Waldweide der Schweine, andererseits aber auch das Nutzungsrecht und die Menge Eicheln, die der Wald abwarf. Die Schweine lebten während mehrerer Monate frei im Wald und frassen vorwiegend Eicheln. Damals wurde die Eiche in erster Linie wegen ihrer Früchte geschätzt; die Gewinnung von Schweinefutter war wichtiger als die Erzeugung von Holz. Erst nach 1750, als sich die Kultur der Kartoffel verbreitete, wurden die Schweine im Stall gefüttert. Noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Schweine von Oberwil in den Wald getrieben.

Büren an der Aare

Geschichte

Die die schmalste Stelle zwischen Bueheggberg und Aare war von jeher strategisch wichtig. Hier verlief die grosse römische Handels- und Militärstrasse von Petinesca nach Salodurum und Vindonissa. Auch später zwängte sich der bedeutendste Handelsweg vom Rhein zum Genfersee durch diesen Engpass. In Büren rasteten die Handelskarawanen und Pilger passierten den Ort auf ihrem Weg nach Rom. Büren war aber auch Umschlagplatz für die Aareschiffahrt. Vom römischen Kastell auf dem Schlosshubel und später von der Burg Strassberg konnte der Verkehr zu Land und zu Wasser überwacht werden. Der Ort ist erstmals 1185 als "buri oder buirro" (Althochdeutsch Haus, Gebäude oder Siedlung) erwähnt und gehörte zum Herrschaftsbereich der Grafen von Strassberg, einer Linie der Grafen von Neuenburg. Nach einigen Jahren unter habsburgischer Herrschaft ging das Aarestädtchen 1388 durch Eroberung in den gemeinsamen Besitz von Bern und Solothurn, und 1393 wurde es mit den umliegenden Gemeinden zur bernischen Landvogtei. Unter der Mediationsverfassung hatte Büren 1798 bis 1803 eine Franzosen-Regierung.

Die 108 m lange gedeckte Brücke war bis zur Juragewässerkorrektur der einzige Aareübergang zwischen Aarberg und Solothurn. Sie ist mehrmals abgebrannt, letztmals 1991.

In den Jahren 1940 bis 1946 befand sich in Büren an der Aare das grösste Internierungslager der Schweiz, das als Folge der deutschen Besetzung Südfrankreichs für die Angehörigen einer polnischen Division des 45. französischen Armeekorps eingerichtet wurde. Das Lager war für 5'000 bis 6'000 Insassen ausgelegt. Es war von allen Seiten von der Aare umflossen und lag abseits des Städtchen. Das Lager mit seinen 120 Baracken, einer Kommandantur, Lagerbüros, Materialmagazinen sowie Unterkünften für das Bewachungs- und Betreuungspersonal war von einem Stacheldrahtzaun und maschinengewehrbestückten Wachtürmen eingefasst.

Schloss

Das Schloss Büren - ein schönes Beispiel der Spätrenaissance - ist der bedeutendste bernische Schloszbau aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es wurde 1621 - 1624 als Amtswohnung des Landvogtes anstelle von vier Bauernhäusern erbaut. Bis 1798 regierten 77 Landvögte im Schloss. Dank seiner Fassadenmalerei ist es ein Gesamtkunstwerk von hohem geschichtlichem Gehalt und damit ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung. Das Schloss beherbergt heute die Bezirksverwaltung des Amtes Büren.

An der westlichen Traufseite prangt im Triumphbogen das riesige Wandbild mit dem Opfertod des Marcus Curtius zur Errettung der Stadt Rom, das grösste Fassadengemälde im Kanton Bern. Unter dem Bild steht: **Omnia si perdas, famam servare memento!** Falls du alles verlierst, denke daran, deinen guten Ruf zu bewahren. Oder volkstümlicher: Der gute Nam' (Ruf) sei stets dein Sinn, war sonst auch alles and're hin. Inmitten des dreissigjährigen Krieges, der wenige Reitstunden von der Staatsgrenze entfernt ganze Landstriche verwüstete, stellte Bern dar, dass sein Staatswesen in einem Frieden in Stärke gedeiht, dass ihm Götter, Elemente und Jahreszeiten gewogen sind, dass es aber des Opfersinns der Bürger für das Gemeinwohl bedarf.

Ländti und Kornhaus

An der Aare. Diesen Zusatz trägt Büren mit gutem Grund. Wo heute wohltuende Ruhe herrscht, pulsierte früher reges Leben. Die «Ländti», an der noch immer die Kursschiffe anlegen, war früher ein bedeutender Warenumschlagplatz. Grossräumige Kellergewölbe im markanten Kornhaus und in Privathäusern zeugen bis heute von regem Handel mit Wein, Tabak, Kolonialwaren und Holz. Im Erdgeschoss des ehemals bernischen Kornhauses ist das Restaurant Il Grano eingezogen. Von der Terrasse aus geniesst man einen schönen Blick auf die Holzbrücke und die Aarelandschaft.

Quellen (copy and paste aus...):

Wikipedia CH

Webseite Dr Buechbärg: dynamisch.idyllisch

Webseite Gemeinde Fraubrunnen

Webseite Gemeinde Büren a.A.

Webseite Grabenöle Lüterswil

Wanderbuch Bern-Nord

portal.wikimedia.ch/wikipedia

www.buechibaerg.ch/d/home/

www.fraubrunnen.ch/

www.bueren.ch/de/index.php

www.grabenoele.ch/index.htm

Kümmerly + Frey